

Archiv

ZS-1868-1

2.4.64

Herrn
Franz Maria M i l l e r

Au/Vo

89 A u g s b u r g
Georg Brachstr. 7/II

Sehr geehrter Herr Miller!

Ihre Ausarbeitung über die Revolutions- und Rätezeit in Augsburg, für deren zeitweise Überlassung wir Ihnen vielmals danken, senden wir Ihnen wunschgemäß in der Anlage wieder zurück.

An eine Veröffentlichung in den "Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte" war von Anfang an nicht gedacht, dazu ist die Darstellung zu lokal begrenzt. Wir haben uns jedoch erlaubt, von dem Teil, der speziell die Revolution in Augsburg behandelt, eine Kopie für unser Archiv anzufertigen.

Mit freundlichem Gruß



(H. Auerbach)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3833/67	Bibl. ZS 1868
Rep. —	Krit.

001

Franz Maria Miller
(Augsburg)

Die Revolutions- und
Rätezeit in Augsburg.

(Auszug aus einem Manuskript)

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 3833/67	Est. ZS 1868
Rep. ↙	Kat.

II. Revolutionsszeit.

Für die letzten Oktobertage hatten Admiralstab (Chef Admiral Scheer, der Sieger in der Schlacht vor dem Skagerrak) und Flottenchef Admiral Hipper eine „grosse Unternehmung gegen die englische Flotte“ vorgesehen. Die Vorbereitungen waren so getroffen, dass die feindliche Flotte unter Bedingungen in einen Kampf verwickelt werden sollte, die eine schwere Niederlage in bestimmte Aussicht stellten. Unter ihren bewährten Führern durfte die Flotte auf den Sieg rechnen. Da brach am 28. Oktober, als die ~~Flotte~~ ^{Schlachtflotte} auslaufen sollte, auf ihr offene Meuterei aus, die zum Flammenschild für den allgemeinen Umsturz wurde. Bei den Matrosen hatten die Wählereien der Unabhängigen Sozialdemokraten günstigen Nährboden gefunden. 2 Lügen waren bei ihnen verbreitet worden: Die Offiziere sähen voraus, dass die Flotte bei Abschluss des beantragten Waffenstillstands an die Engländer ausgeliefert werden müsse. Um dies zu verhindern wollten die Offiziere aus verstreuten Ehrbegriff lieber im Kampf mit der englischen Uebermacht den Untergang suchen. Ausserdem lägen bestimmte Nachrichten vor, dass, sobald die deutschen Kriegsschiffe die rote Fahne hielten, beim Feind dasselbe geschehen werde, womit der Krieg auf einen Schlag beendet sei. Als der Flottenchef aus dem Befehl zum Auslaufen gab, rissen die Heizer die Feuer heraus und auch an Deck zeigte sich Widersetzlichkeit: Admiral Hipper musste das geplante Unternehmen aufgeben und das 3. Geschwader nach Kiel dampfen lassen. Hier frass der Aufruhr weiter um sich, obwohl es zuerst gelungen war, der Meuterer Herr zu werden. Vom 1. November ab wurden dort von Arbeitern und Matrosen öffentliche Versammlungen abgehalten. Am 4. November wurden die ersten Soldatenräte von den Meuterern gewählt, die offen die rote Flagge zeigten. Noch am gleichen Abend war der wichtigste deutsche Kriegshafen unbestritten in den Händen der Aufständigen. Auf den Schiffen und Werften und an den Dienstgebäuden wehte die rote Fahne, einst das Wahrzeichen der Seeräuber.

Ungehindert von den zivilen und militärischen Behörden sprang der Aufruhr zunächst auf Travemünde, Lübeck und Hamburg über. Ungehindert verbreiteten sich die meuternden Matrosen sodann über das ganze Reich, wobei sie planmäßig zuerst die militärisch und politisch wichtigsten Städte überrumpelten und dort die Gewalt an sich rissen. Überall traten jetzt die örtlichen Führer der Sozialdemokratie in den Vordergrund und beachtigten sich der revolutionären Bewegung, *die sich nicht mehr, sie in geordnete Bahnen zu lenken*

Reichskanzler Prinz Max aber ging bei Beurteilung des inneren Zustandes im Reich allein von der Stimmung aus, die unter der verhetzten Arbeiterschaft der grossen Städte herrschte, nahm er als feststehend an, dass diese den Willen und die Macht zum Umsturz habe und ergab sich in die Entwicklung als etwas Unabänderliches.

So stand mit einem Schlag das ganze Reich in Flammen.

Am 9. November gegen 2 Uhr nachmittags rief Scheidemann vor einer am Reichstagsgebäude versammelten Volksmenge die Republik aus. Dabei rief er der Menge zu: "Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt!"

In München bricht in der Nacht vom 7. zum 8. November die Revolution aus. Ein unter dem Vorsitz von Kurt Eisner gebildeter Arbeiter- und Soldatenrat ergreift vom Landtagsgebäude Besitz, die Kasernen werden gestürmt und vollständig demoliert, der Hauptbahnhof von meuternden Truppen besetzt, ebenso teilweise die Post- und Telegraphenanstalten. Vor der Residenz kommt es zu antimonarchischen Kundgebungen. Mit Überwachung der Zeitungen und des öffentlichen Verkehrs wird begonnen. Alle gefangenen Militärpersonen der Garnison werden aus dem Garnisonsgefängnis befreit. Von Kriegsministerium und Generalkommando ergreift der Arbeiter- und Soldatenrat Gewalt. In der Mittagsstunde wurden die Fabriken und gewerblichen Betriebe sowie viele Ladengeschäfte geschlossen. Zu Zehntausenden zog die Arbeiterschaft in geschlossenen Zügen mit Tafeln und roten Fahnen zur Theresienwiese vor die Bavaria, wo um 3 Uhr eine gewaltige Massenkundgebung stattfand.

Redner, auf Tischen stehend, forderten Abdankung des Kaisers und des Hohenzollernhauses, Ausschaltung des Junkertums aus Regierung und Verwaltung, sofortige Annahme der feindlichen Waffenstillstandsbedingungen, weitgehende Demokratisierung und Sozialisierung des Reiches und aller Bundesstaaten usw.

Vor dieser Kundgebung hatten sich die Sozialdemokratische Partei und die Partei der Unabhängigen zu künftigen Zusammengehören geeinigt.

Unter Vorantritt zahlreicher Soldaten mit roten Fahnen zogen die Massen dann durch die Stadt und über die Residenz zum Friedensengel, wo sie sich auflösten.

Gegen Abend kam es zu Ausschreitungen radaulustiger Elemente, die u. a. Fensterscheiben derjenigen Geschäfte einwarfen, die ihre Jalousien nicht herabgelassen hatten.

Noch am 8. November bildet Eisner in einer Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats im Landtagsgebäude eine neue Regierung mit folgenden Ministern:

Ministerium des Aussen und Präsidium:	Eisner.
Vizepräsidium und Kultusministerium:	Hoffmann.
Ministerium für militärische Angelegenheiten:	Roschaupter.
Innenministerium:	Auer.
Verkehrsministerium:	Heinrich von Freudenorfer.
Justizministerium:	Timm.
Finanzministerium:	Jaffe.
Ministerium für soziale Verhältnisse (neu gebildet):	Unterleitner.

Das Polizeipräsidium übernimmt Steiner.

Auch in Augsburg konstituiert sich am 8. November schliesslich eine Versammlung im Ludwigsbau ein Arbeiter- und Soldatenrat. Verantwortlich für ihn zeichnen: Siaca, Niekisch, Braun, Wernthaler, Renner, Nöthlich, Hägele, Wilhelm, Bertram, Vogt.

Sie rufen in einer Proklamation in der Nacht zum 9. 11. die Augsburger Bevölkerung zur Ruhe und Mitarbeit auf.

Der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg von Frau und Oberbürgermeister von Wolfram fordern die ihnen unterstehenden amtlichen Organe auf, die Geschäfte in Einklang mit dem Arbeiter- und Soldatenrat weiterszuführen.

Auch über Augsburg weht seit der Nacht vom 8. auf 9. 11. die rote Fahne.

Generalleutnant Hennigs, Augsburger Garnisonskommandeur, tritt von seinem Posten zurück.

Der Arbeiter- und Soldatenrat tagt von nun an ständig in kleinen Sitzungssaal des Rathauses.

Das folgende sind die Vorgänge in Augsburg während der Revolution
 9.11.: Kaiser und Kronprinz danken ab. Ebert wird Reichskanzler.
 11.11.: Ein Waffenstillstandsvertrag kommt zustande.
 13.11.: König Ludwig III. versichtet auf Schloss Arif im Kronland Salzburg, wohin er geflüchtet, auf den Thron.

In den letzten Dezembertagen 1918 findet in Berlin eine Reichskonferenz des Spartakusbundes statt. Nach einer Rede Liebknechts, bei der er gegen die Unabhängigen Feuer und Galle spei, erklärte Radek, ein österreichischer Revolutionär, der mit anderen Bolschewiken 1917 im plombierten Zug aus der Schweiz durch Deutschland hindurch nach Russland geschleust worden war, als Vertreter Russlands, die Russen seien begeistert von dem Gedanken, mit den deutschen Genossen zusammen an Rhein gegen das angelsächsische Grosskapital kämpfen zu können. Dieser Kampf war natürlich nur ein Vorwand für Russlands weltkriegerische Absichten, die wiederum aus inneren Schwierigkeiten der russischen Regierung geboren waren. Um ihr Versprechen von Sieg des Bolschewismus in der ganzen Welt wahrzumachen und um nicht selbst gestürzt zu werden, muss sie sich der Gewalt und blutigen Unterdrückung bedienen.

Am Samstag den 4. Januar 1919 abends 6 Uhr veranstaltet die unabhängige sozialdemokratische Partei in Ludwigebau eine grosse öffentliche Volksversammlung mit Kurt Eisner als Redner. Thema: Revolutionäre Politik.

Am 9. Januar 1919 wird eine grosse Volksversammlung der Deutschen Volkspartei Augsburg (deutsche demokratische Partei) in Ludwigebau mit Stadtarchivar Dr. Plus Durr als Hauptredner von den Marxisten gesprengt.

Am 15. Januar löst sich die am 27. August 1914 gegründete freiwillige Bürgerwehr auf.

Bei ihrer Gründung hatten sich etwa 400 teilweise hochbejahrte Männer für den Ordnungs- und Sicherheitsdienst der Polizei, die durch Kriberufungen stark gelichtet war, freiwillig zur Verfügung gestellt. Nach Ablauf des 4. Kriegsjahrs standen noch 135 in ihren Diensten. Das Oberkommando hatte trotz vorerückten Alters Herr Kommerzienrat Braeh übernommen.

Mehrere Tage zuvor organisierten sich die Gemeindebesenen Augsburgs gewerkschaftlich.

Am der Nacht vom 15. zum 16. Januar werden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erschossen, ersterer bei einem Fluchtversuch von der Begleitwache, letztere von einer wütenden Menschenmenge der Begleitmannschaft entrisSEN und getötet.

Am 19. Februar 1919 findet in München ein Putschversuch statt, der jedoch scheitert, als der Rätekongress das Landtagsgebäude für den zuvor ausgewählten Landtag räumen sollte. Er musste im Deutschen Theater weitergehen. Es räumen damals in München 2 Strömungen, die Sozialdemokraten, die des Ergebnisses der Januar-Landtagswahlen anerkannten und die bolschewistisch-anarchistisch-syndikalistische Gruppe um Landauer, Levin und Mühsen.

Am 21. Februar wird Ministerpräsident Kurt Eisner auf dem Wege vom Ministerium des Auswärtigen nach dem Landtagsgebäude in der Prinzenerstrasse von dem ehemals aktiven Leutnant Graf Arco-Valley vom 1. Schwere Reiterregiment durch 2 Kopfschüsse von hinten getötet.

Daraufhin wird in München am 22.2. die Räterepublik ausgerufen.

Am gleichen Tag erklärt in Augsburg der Arbeiter- und Soldatenrat den Belagerungszustand und setzt ein Revolutionärgewicht in Permanenz. Am Abend des gleichen Tages und in der Nacht zum 23.2. geht es in der Stadt wild auf. Eingeleitet wurden

die Brei^gasse mit einer Demostration gegen die Neue Augs-
 burger Zeitung, danach gegen die Augsburger Neuesten Nachrich-
 ten. Dabei strömte der Mob, Gelegenheit zum Plündern witternd,
 zusammen. Auf dem Rand des Merkurbrunnens stehend hielt der
 geisteskranke Kurth, ein Mann, der immer wieder in Gefängnissen
 und Zuchthäusern untergebracht und sodann freigelassen worden
 war, eine wirre Rede zu einer aufgeführten Volksmenge. Mit
 einem Trupp stürzte er sodann zum Stadt-Altersheim am Predi-
 gerberg, wo er den Verwalter des Heins Heuberger suchte, mit
 dem er wegen früherer Unterbringung dort ein Häkchen pflich-
 ten wollte. Heuberger, rechtzeitig gewarnt, konnte durch einen
 hinteren Ausgang aus dem Heim flüchten. Ein anderer, sich
 ständig vergrößernder Haufe zog demonstrierend zur Wohnung
 des Oberbürgermeisters in der Maximilianstrasse und verlang-
 te seine Verhaftung. Es erschollen Rufe: "Aufhören!" Telefo-
 nisch vom Oberbürgermeister zu Hilfe gerufen erschien mit
 Hugo Werthaler, ~~ein~~ Hans ~~ein~~ und ~~bei~~ dann wieder
 heraus, der Menge verkündend, der Oberbürgermeister befinde
 sich nicht in seiner Wohnung. Er hatte sich in einer anderen
 Wohnung inzwischen verstecken können. Der Mob wandte sich
 darauf wieder Rathauswärts und zertrümmerte auf dem Weg da-
 hin die grossen Fensterscheiben des Hotels 3 Mohren, um sich
 sodann in mehrere Gruppen zu teilen. Eine bedeckte die Schau-
 stände auslagen nach Zertrümmerung der Fensterscheiben
 Fenster des Warenhauses Landauer in der Bürgermeister Fi-
 schstrasse und andere Geschäfte mit ihrem Besuch, eine andere
 zog gegen den Dom, drang plündernd ins Bischofspalais ein,
 andere Haufen leertea die Gefängnisse und demonstrierten an
 Justizpalast. Es war erstaunlich welches Geindel so eine
 Grossstadt hat. In schwarzen Scharen wälzten sich Hunderte
 von Personen aus Oberhausen und von Lechhausen stadtein-
 wärts, versehen mit Taschen, Rucksäcken, Kinnern, um an der
 Plünderung der Geschäfte teilzunehmen.

Gespensisch war das Bild, wenn jemand, von der Bahnhofsstrasse herkommend, in die Schüsslerstrasse hinunter sah. Auf der Strasse beim Gerichtsgebäude war ein grosser Brand. Ja den Fenstern des Gebäudes standen Männer und warfen Akten^{zelle} herauf in einen bereits lichterloh brennenden Aktenhaufen. Er galt der Vernichtung von Strafakten. Ja Wirklichkeit vernichteten die ehemaligen Gefängnisinsassen^{jedoch nur} Vereins- und andere Akten, die später erst wieder mühsam neuangelegt werden mussten. Andere wiederum suchten sich in den Besitz von Waffen und Munition zu setzen, drangen ins Artilleriedepot ein, wo sie sich Gewehre und Revolver aneigneten, sowie einen Lastkraftwagen, mit dem sie wiederum sich Munition im Pulvermagazin zu verschaffen suchten, wobei die einschlägigen Wachen versagten. Eine bewaffnete Meute suchte auch noch den Bahnhof anzugreifen, wurde aber von einem inzwischen organisierten kräftigen militärischen Schutz gestoppt. Es gelang, eine grosse Anzahl Plünderer und Bewaffneter festzunehmen. Erst gegen 5 Uhr morgens trat in der Stadt wieder Ruhe ein.

Auf Verfügung der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Bayerns wurde das Erscheinen der in Augsburg herauskommenden bürgerlichen Zeitungen "Neue Augsburger Zeitung", "Augsburger Postzeitung" und "Augsburger Neueste Nachrichten" auf vorläufig 10 Tage eingestellt und die "Neue Augsburger Zeitung" zum Nachrichtenblatt des Arbeiter- und Soldatenrats gemacht.

Ja München erfolgt kurz nach dem Attentat auf Eisner im bayerischen Landtag ein Attentat auf den Minister des Inneren Auer, der lebensgefährlich verletzt wird, der Abgeordnete Osel wird getötet.

Ja Augsburg hatte am Samstag den 22.2.1919 vormittags 9 Uhr eine Riesendemonstration der Augsburger Arbeiterschaft auf dem kleinen Marktplatz stattgefunden, wo zunächst ein Telegramm Fechenbachs, des Sekretärs Eisners, an die hiesige Parteileitung der Unabhängigen Partei bekanntgegeben wurde,

wonach in München die Bildung der sozialistischen Parteien zustandekam. Die Mitteilung wurde mit Jubel aufgenommen. Dann sprachen von 6 in den Zuhörerassen verteilt aufgestellten Wagen aus die Genossen Nöthlich, von der Meilen, Eberle, Ulrich, Kollwager und Werathaler und führten aus: Ja München habe die Reaktion den Zeitpunkt für ihr Eingreifen für gegeben erachtet. Ihr Vorgehen sei aber eine politische Torheit gewesen. Folge dieses unüberlegten Vorgehens hätte höchstens der Terror sein können. Ja München sei nunmehr die sozialistische Räterepublik ausgerufen worden. Die arbeitenden Massen lassen sich die Errungenschaften der Revolution nicht rauben. Da die Revolution noch nicht gesichert sei, müsse wiederum die Diktatur ihrer Träger eintreten. Sache der Arbeiterschaft sei es aber jetzt, die Würde der Revolution im Sinne eines hochhaltenen und Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Leitung dieser Demonstration hatte Genosse Ziltsch.

Am Sonntag, den 23.2.1919 fand eine 8 stündige außerordentliche Vollversammlung des Arbeiter- und Soldatenrats statt. Es wird beschlossen, das System der Räte weiter auszubauen. Zu diesem Behelf wird eine sechsgliederige Kommission, paritätisch zusammengesetzt aus Vertretern beider sozialistischen Parteien, beauftragt, die Frage der Ueberwachung der Behörden zu beraten und diesbezügliche Vorschläge einer außerordentlichen Vollversammlung zur Beschlussfassung vorzulegen. Eine sofortige Regelung soll auch die Entlassung bzw. Beurlaubung aller Offiziere und der reaktionären Personen in den höheren Dienststellen finden. Auf Grund des Belagerungszustands sind sämtliche Versammlungsstätten sowie die Klubs geschlossen zu halten. Es sollen Einigungsversuchungen auf Zusammenschluss der beiden niedrigen sozialistischen Parteien gepflogen werden. Der Belagerungszustand wird auch auf die Gemeinde Göggingen ausgedehnt. Anlässlich der Beerdigung Kurt Eisners sollen zum Zeichen der Trauer alle öffentlichen Gebäude rote, auf Halbmast gehissene, mit Trauerflor versehene Flaggen tragen. Eine besondere Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats soll an der Grabstätte

Eisners eine letzte Widmung niederlegen. Für das in Bildung begriffene Volksgericht wurden die notwendigen Richterwahlen vorgenommen.

Sitzungsschluss war 10 Uhr abends. Anschliessend fand eine Nachtsitzung der vorbereitenden sechsgliederigen Kommission statt.

Anlässlich der Ausschreitungen vom 21.2 gab es nach inzwischen gemachten Erhebungen 3 Tote und 5 bis 6 Verwundete. Damals tat nur die alsbaldige Verkündigung des Belagerungszustands und die Androhung des Erschiessens für Plünderer ihre Wirkung.

Während des Nichterscheins der bürgerlichen Zeitungen vom 22. bis 27. Februar auf Grund Verbots erschien am 25.2.1919 ein Nachrichtenblatt des Augsburger Arbeiter- und Soldatenrats unter verantwortlicher Redaktion von Arbeiterrat Hans Eielmann und Soldatenrat Max Thoma.

Im Arbeiter- und Soldatenrat Augsburg werden den Unabhängigen 10 Mitglieder zugestanden und Arbeiterrat Hans Eielmann an Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden Niekisch, der nach München ging, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Am Mittwoch den 26.2.1919 verfügte der Zentralrat des Volksstaates Bayern in München Landestrauer anlässlich Bestattung Eisners. Am Bestattungstag hat in ganzem Land Bayern die Arbeit zu sahen. Die öffentlichen Gebäude sind schwarz und rot zu beflagen. Die Fahnen sind auf Halbmast zu setzen. Von vormittags 10 Uhr bis 10 h 30 wird feierliches Geläute von allen Glocken der Kirchen angeordnet.

III. R ä t e s e i t .

Am Dienstag den 25.2.19 tritt der Kongress der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerräte in München erneut zusammen.

Arbeiterrat Sauber, Soldatenrat Dr. Levien, A. R. Landauer und S. R. Egelhofer verlangen eine 2. Revolution nach der gescheiterten von 9.11.18.

Am 1.3.1919 wählt der Rätekongress folgendes neues bayerisches Ministerium:

Präsidium, Aeusseres und Inneres:	Segitz.
Handel, Gewerbe und Industrie:	Simon.
Kultus:	Niekisch.
Justiz:	Endres.
Finanzen:	Jaffe.
Landwirtschaft:	Dirr.
Soziale Fürsorge:	Unterleitner.
Militärische Angelegenheiten:	Scheid.
Verkehr:	Frauentorfer.

Am Samstag, den 5. April nachmittags tagen im Stadttheater unter Leitung der Herren Obersekretär Wagner, Berger, Marx, Böhner und Thoma hinter verschlossenen Türen die 870 Mitglieder starke städt. Beamtengewerkschaft Augsburg, um zu einer von Revolutionskomitee entworfenen Entschliessung Stellung zu nehmen, wonach sich die Beamtenschaft geschlossen hinter die Räteregierung in München stellt. Es wird beschlossen, bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse die Angelegenheit vorläufig noch zurückzustellen.

Die beiden Augsburger Bürgermeister von Wolfram und Gentner reichen ihr Rücktrittsgesuch ein, nachdem sie sich bereits am 20. Januar zum Rücktritt bereiterklärt hatten.

Am 6. April erliess der revolutionäre Zentralrat Bayerns in München einen Aufruf an das bayerische Volk, wonach Bayern nunmehr Räterepublik ist. Das werktätige Volk sei jetzt Herr seines Geschicks.

Der Landtag, das unfruchtbare Gebilde des überwundenen bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters, sei aufgelöst, das von ihm eingesetzte Ministerium zurückgetreten. Von den Räten des arbeitenden Volkes bestellte, dem Volke verantwortliche Vertrauensmänner erhalten als Volksbeauftragte für bestimmte Arbeitsgebiete ausserordentliche Vollmachten. Ihre Gehilfen werden bewährte Männer aus allen Richtungen des revolutionären Sozialismus und Kommunismus sein. Die zahlreichen tüchtigen Kräfte des Beamtentums, zumal der unteren und mittleren Beuten, werden zur tatkräftigen Mitarbeit in neuen Bayern aufgefordert. Das System der Bürokratie aber wird unverzüglich ausgetilgt. Die Presse wird sozialisiert. Zum Schutze der bayerischen Räterepublik gegen reaktionäre Versuche von aussen und innen wird sofort eine rote Armee gebildet. Ein Revolutionsgericht wird jeden Anschlag gegen die Räterepublik sofort rücksichtslos ahnden. Die bayerische Räterepublik folgt dem Beispiel der russischen und ungarischen Völker. Sie nimmt sofort die brüderliche Verbindung mit diesen Völkern auf. Dagegen lehnt sie jede Zusammenarbeit mit der verächtlichen Regierung Ebert, Scheidemann, Noske, Erzberger ab, weil diese unter der Flagge einer sozialistischen Republik das imperialistisch-kapitalistisch-militaristische Geschäft des in Schmach zusammengebrochenen deutschen Kaiserreichs fortsetzt. Der 7. April wird zum Nationalfeiertag erklärt. Wegen der Arbeiterruhe an diesem Tag ergehen gleichseitig nähere Bestimmungen. Gezeichnet: J. A. Niekisch.

7. April 1919 :

Der Arbeiter- und Soldatenrat Augsburg, Leiter Eielmann, erlässt folgenden Aufruf an die Gesamtbevölkerung Augsburgs:

Die Entscheidung ist gefallen! Bayern ist Räterepublik! Die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte haben die gesamte öffentliche Gewalt übernommen, kontrollieren die Verwaltung und sorgen für eine ruhige Weiterentwicklung.

Der heutige Tag ist Nationalfeiertag! Nach Bekanntwerden dieses Auftrags verlassen die Angestellten und Arbeiter die Betriebe. Von der Arbeitsruhe ausgenommen sind die Eisenbahnen, die Nahrungs-, Wasser-, Licht- und Heizungsbetriebe. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Ruhe zu bewahren und den Weisungen des Arbeiter- und Soldatenrats unbedingt Folge zu leisten. Grössere Ansammlungen auf Strassen und Plätzen müssen vermieden werden.

Der Belagerungszustand wird in der bisherigen Weise streng durchgeführt. Ein Revolutionsgericht wird jeden Anschlag gegen die Räterepublik sofort rücksichtslos ahnden. Frauen und Männer von Augsburg! Feiert den heutigen Nationalfeiertag würdig und seit einig und geschlossen! Es lebe das freie Bayern! Hoch die Räterepublik! Hoch die Weltrevolution!

Geseichnet: Bölmann.

An gleichen Tag beschliesst der Arbeiter- und Soldatenrat, das Magistrats- und Gemeindegremium ausser Tätigkeit zu setzen. Bis auf Weiteres hat Stadtkommandant Bölmann die wichtigsten gemeindlichen Schriftstücke zu unterzeichnen, die minderwichtigen die zuständigen Referenten, die nach Rücktritt der Bürgermeister in Amt verblieben.

An gleichen 7. April verlegt die Regierung des Freistaats Bayern unter Ministerpräsident Hoffmann ihren Sitz von München nach Bamberg. In Bamberg erscheinendes amtliches Organ, „Der Freistaat“, verurteilt die Ausrufung der Räterepublik. Anstoss dazu habe eine Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats Augsburg gegeben, wo Niekisch referierte und vom Zentralrat in München die Ausrufung der Räterepublik verlangt wurde.

Bayern hat nunmehr 2 Regierungen, die der Räterepublik in München und die bisherige sozialistische Regierung unter Ministerpräsident Hoffmann in Bamberg.

Bölmann reist zur Besprechung wirtschaftlicher Fragen nach Bamberg, nachdem die Lebensmittelverwaltung der Stadt

Nach seiner Rückkehr beschliesst der Arbeiter- und Soldatenrat am 12. April nachmittags 3 Uhr in einer Vollsitzung ¹ im Rathaus, den Beschluss des Anschlusses Augsburg an die Räterepublik rückgängig zu machen, auf die Ausübung der Pressezensur und die Festnahme von Geiseln zu verzichten und Eingriffe in die Geschäftsführung der Banken künftig zu unterlassen. Gemeinderat und Magistrat sollen wieder in ihre Funktion treten.

Am 13. April fand dann auf dem Exerzierhof der Infanteriekaserne eine von Edelmann einberufene Volksmassenversammlung statt, wobei die Mehrheit der Abstimmenden die Räterepublik ablehnte und sich hinter die Bamberger Regierung stellte.

Zum Verständnis dieses Stellungswechsels in möglichster Kürze einige Ausführungen über die führenden Persönlichkeiten der Münchener Räteregierung, einer kleinen Schaar volksfremder Personen, teils wahwitziger Narren, teils brutaler Demagogen, die in den wenigen Wochen ihrer Herrschaft bewiesen, dass sie zu organischer aufbauender Tätigkeit unfähig waren. Mit Mitteln russischen Terrors jede freie Bewegung unterdrückend, haben sie vergeblich versucht, München und das übrige Bayern ihrem Einfluss zu unterwerfen. Sie mussten scheitern, da die grosse Mehrheit der bayerischen Bevölkerung ihre Ziele und Methoden ablehnte.

Kurt Eisner:

Einige Zeit vor seiner Ermordung war er in seiner Wohnung von spartakistischen Putschisten überfallen worden, weil er einen der ihnen, den sogenannten Edelmannarchisten Erich Mühsen, in Haft hielt. Damals hatte er das Wort gesprochen: "Ich will lieber sterben, als zu sehen, dass durch meine Schuld das Blut eines einzigen Menschen vergossen werde." Er war Berliner Kind, studierte Philosophie und Philologie, war zuerst Redakteur der "Frankfurter Zeitung", dann des "Vorwärts".

1903 trat er, obwohl keineswegs revisionistisch gesinnt, vielmehr stark linksstehend, mit revisionistischen Redakteuren des "Vorwärts" aus diesem Blatt aus, ging nach Nürnberg, wo er die bayerische Staatsangehörigkeit erwarb, und wandte sich dann nach München, wo er sich als Theaterkritiker und Herausgeber einer Feuilleton-Korrespondenz für die Parteipresse schlecht und recht durchbrachte. Sein ganzes Leben hindurch kam er aus der Not des proletarischen Literaten nicht heraus. Er bezeichnete sich selbst als "Kulturenthusiast" und war ein Freund der Jugend, der er die ersten Wege in die Gefilde geistiger Werte eröffnen wollte. Während des Krieges kehrte er der sozialistischen Partei den Rücken und wurde damals auch gegen seine früheren Freunde oft ungerecht und unnötig bitter. In seinem Herzen loderte aber hell die heilige Flamme der Begeisterung für die Idee des Sozialismus. In der unmittelbaren Beteiligung der Massen an der Verwaltung der öffentlichen Dinge sah er allein die Gewähr für den Aufbau einer wahrhaft sozialistischen Republik. Daher sein Wort: "Ich stehe und falle mit den Räten." Die Masse selbst sollte seiner Ansicht nach die neue Gesellschaft ins Leben rufen.

Bisner fing schon frühzeitig zu schriftstellern an. Seine erste Schrift als 25 Jähriger befasste sich mit Nietzsche. Die Einfachheit der elterlichhäuslichen Verhältnisse verwies ihn auf einen raschen Broterwerb. Bei Kriegsausbruch bekannte er sich als Kriegsgenosse und vertrat in der "Chemnitzer Stimme" die Auffassung, dass eine grosse Katastrophe unvermeidlich sei. Die Zensur legte daraufhin seine weitere politische Schriftstellertätigkeit lahm, worüber er sich 1915 beim einschlägigen Generalkommando beschwerte. Um dem Völkermorden ein Ende zu machen, suchte er die Arbeiter zum Aufstand zu bewegen. Nunmehr der unabhängigen sozialdemokratischen Partei zugehörig glaubte er, die gewaltsame Beendigung des Krieges am besten durch eine grosse Streikbewegung herbeiführen zu können, die im Februar 1918 einsetzte und dank

seiner Tätigkeit in München auch erfolgreich begann. Als Organisator des Streiks wurde er damals verhaftet und nach Stadelheim eingeliefert, wo er bis Ende September 1918 gefangen sass. Wieder frei, nahm er seine revolutionäre Tätigkeit mit aller Macht von neuem auf. Er war jetzt 52 Jahre alt, sah aber älter aus, als er tatsächlich war. Aeusserlich zeichnete ihn ein verwilderter, greuer, zottiger Vollbart aus. Seine Stirn war faltenreich und ging in eine Glatze über. Ein schräg sitzender ^{Metallkeifer} ~~XXXXXXXXXXXX~~ wurde von einer grossen Nase getragen und schützte die müden, geröteten Augen. Auf der Strasse trug er meist einen grossen dunklen Schlapphut. Im Laufe des Spätnachmittags und Abends des 7. November machte er mit seinen Vertrauten die eigentliche Revolution. Die Soldaten in den Kasernen waren schnell gewonnen und leisteten keinen Widerstand, das Generalkommando des 2. bayerischen Armeekorps (Krafft von Dellmensingen) wurde im Hotel Bayerischer Hof überrascht und gefangen gesetzt, Bahnhof, Telegraphenamt und die grossen Zeitungen besetzt. Im Mathäseraal vereinigte sich der Arbeiter- und Soldatenrat. Der König verliess München. Eisner stürzte in Begleitung Unterleitners und des blinden Bauernführers Gandorfer Arm in Arm durch die Strassen Münchens, leitete dann die Versammlung im Landtag, verfasste noch in der Nacht einen Aufruf an die Bevölkerung Münchens und erschien dann am Vormittag des 8. November nach schlafloser Nacht im Ministerium des Aeussern, um sich als Ministerpräsident vorzustellen.

Am 17. November veranstaltete Eisner im Nationaltheater eine Revolutionsfeier, zu der selbst einen "Gesang der Völker" gedichtet hatte. Er liess die Feier durch die Leonore-Ouvertüre einleiten. Vor geschlossener Bühne, beifallsumrauscht und sich leicht verneigend, hielt er dann eine Ansprache, worin er erklärte: "Wir sind Sozialisten und Demokraten! Wir rufen zu unseren

Feinden: Wir bekennen unsere Schuld und nehmen den Weg der Versöhnung und Verständigung. Wir grüssen, die uns Feinde waren. Wir senden unsere Grüsse zu den Völkern Frankreichs, Italiens, Englands und Amerikas. Wir wollen mit ihnen gemeinsam eine neue Zeit aufbauen. Eine neue Zeitrechnung beginnt."

Zum Schluss der Feier wurde nach der Melodie des niederländischen Dankgebets Eisners Gesang der Völker gesungen.

Am der Revolutionsfeier zeigte sich deutlich, dass Eisner eigentlich kein Politiker, sondern ein Dichter war. Seine Stärke war, zu den Massen in schönen Worten und mit idealem Schwung zu reden und das Ganze künstlerisch zu gestalten. Er behauptete einmal, ein Politiker, der kein Dichter sei, könne auch kein rechter Politiker sein, denn der Dichter sei der Seher des Zukünftigen.

Wie wenig Widerspruch seitens anderer er vertrug, bewiesen seine zügellosen Ausfälle gegen die Presse, jene Organisation der er sein Leben lang angehört hatte, die er als "verbrecherisch" bezeichnete und von der er behauptete, dass ein Teil davon in einer der grössten Kretinensanstalten Bayerns redigiert werde. Ja der Beamtenschaft bekämpfte er auf das schärfste das alte System. Am 8. November sagte er zu den Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, dass er am liebsten mit Heuten von der Strasse arbeiten würde, mit denen vielleicht eine fruchtbarere Arbeit zu leisten sei. Der übliche Staatsbeamte könne nur Akten walzen und Vergangenes und Gegenwärtiges in irgendwelche Ordnung bringen. Auch in den Gewerkschaften sah er nur Rückständigkeit u. blasse Theorie. Er vermisse bei ihnen die Tat. Er aber sei ein Mann der Tat. Stimmsettel, Mehrheitsbeschlüsse und Vertrauensvoten galten ihm nichts. Das wären alles nur veraltete Formen, von denen man sich frei machen solle. In seinem uferlosen Optimismus glaubte 95 % des bayerischen Volkes hinter sich zu haben.

E r a s t T o l l e r .

Toller, geboren 1895 zu Samotschia, Amtsbezirk Bromberg, als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie, nach seiner Angabe konfessionslos, besog nach Absolvierung der Oberrealschule in Bromberg die Universitäten in Grenoble, München und Heidelberg, wo er philosophische und naturwissenschaftlich-mathematische Vorlesungen hörte, ohne von diesen Studien befriedigt zu sein.

Bei Kriegsausbruch, kurz nach Beginn seines Universitätsstudiums, war er als Kriegsfreiwilliger ausgesogen als bayerischer Fussartillerist, meldete sich aber dann zur Infanterie und stand als Soldat seinen Mann, bis seine Gesundheit ihn den Dienst versagte. Auch waren seine Nerven den furchtbaren Eindrücken des Kriegs nicht gewachsen. 1916 in Sanatoriumsbehandlung nach Ebenhausen bei München gekommen wurde er im Januar 1917 als Kriegsinvalide und als zum Heeresdienst gänzlich untauglich entlassen. Er studierte nun hauptsächlich in München, schriftstellerte daneben und geriet dabei allmählich ganz in radikalsocialistisches Fahrwasser. Ein von anarchistischen Ideen erfülltes Drama wurde von den Behörden verboten und er vorübergehend in Untersuchungshaft genommen. Im Herbst 1917 siedelte er an die Universität Heidelberg über und beteiligte sich an einer von Frankfurt ausgehenden Studentenbewegung, die gegen die Vaterlandspartei Stellung nahm und pacifistische Ideen vertrat. Sich danach wieder München zuwendend propagierte er dort seine Ideen, stürzte sich in die Münchener Streibewegung und beteiligte sich an den Demonstrationsszügen der Arbeiter. Kisser, den er vorher schon in Berlin kennen gelernt hatte, gewann bald grossen Einfluss auf ihn. Beide waren sehr wesensverwandt. Toller erwarb die bayerische Staatsangehörigkeit, schloß bald zum Freundeskreis Kissers und verkehrte mit Schröder, Fechenbach u. anderen viel in dessen Villa in Grosshadern. Während der Revolution war er Mitglied des Münchener Arbeiterrats und 2. Vorsitzender der Unabhängigen Partei Münchens.

Mittelgross, schlank, trag Toller dunkle, fast schwarze Haare, einen kleinen Schnurrbart, Kotzelettes. Auffallend waren sein gelbes ¹blässes Gesicht und seine grossen stechenden Augen, die er beim Nachdenken gerne schloss.

Ja den Tagen des despotischen Regiments der Roten Garde bot er mit Klingelhöfer und Männer den Terrorismus der Levien und Levine die Stirn, gestand den Bankrott der Räterepublik offen ein und suchte zur Regierung Hoffmann eine Brücke hinüberzuschlagen. Verkleidet begab er sich zu Oberstleutnant von Sonnenburg, um Verhandlungen mit der Regierung einzuleiten zu können. Trotzdem stand er am Rade der Räterepublik durchaus nicht schuldlos da. Er hat mit Landauer und Mühsen zu den eigentlichen Schrittmachern der Räterepublik gehört und ist in deren ersten Tagen auch nicht vor terroristischen Gewaltmassnahmen zurückgeschreckt.

ehe er vom Standgericht abgeurteilt wurde, Toller wurde im Sommer 1918, in der Psychiatrischen Klinik auf seinen Geisteszustand untersucht. Das Sachverständigen-Gutachten lautete: "Toller ist als ein Mensch zu erachten, der zu einer hysterischen Reaktionsweise neigt." Er sei aber keineswegs geisteskrank im Sinne des Gesetzes. Er sei eine weiche Natur, durchaus nicht blutrünstig, nicht geschaffen zu einem Revolutionär. Die Gehstörungen Tollers seien hysterischer Natur. Professor Sauerbruch urteilte über ihn: "Er ist kein unanständiger Mensch, das, was er gemacht hat, hat er nicht getan, um sich persönlich zu bereichern, sondern wohl aus persönlicher Eitelkeit." Professor Max Weber urteilte über ihn: "Absolute Lauterkeit der Absichten, gepaart mit ungewöhnlicher Weltfremdheit und Unkenntnis der politischen und wirtschaftlichen Realitäten."

G u s t a v L a n d a u e r :

1871 zu Karlsruhe geboren, Sohn vermöglicher Elterngeseits
 Landauer bald ernste, auf's Janerliche und Geistige weisende An-
 lagen. Nach dem üblichen Gynnasial- und Universitätsbesuch ent-
 wickelten sich diese Anlagen zur ^{sozialistischen} Ueberzeugung. Er konnte das
 Elend der Berliner Massen nicht sehen, es nicht ertragen, sich
 den Magen vollzuschlagen, während andere hungerten. So stellt er
 sich zur Lebensaufgabe, die Menschheit ganz von neuem aufzubauen.
 Da der Vater sich von ihm lossagt und ihm jede Unterstützung
 entzieht, entschliesst er sich, als Märtyrer durchs Leben zu gehen.
 Seine anarchistische Gesinnung bringt ihm wiederholt längere
 Gefängnisstrafen ein. Er redigiert den "Sozialist", muss aber auch
 hier weichen, fristet seine Existenz dann mit Uebersetzungen und
 ist als Theaterkritiker wie als Journalist und Literat tätig.
 1909 wieder beim "Sozialist", legt er 1911 sein Glaubens- und
 Lebensbekenntnis in "Auftrag zum Sozialismus" nieder. Er sah eine
 ungeheure Blutwelle kommen, die über Europa hereinbrechen würde,
 und wollte die Menschheit für einen wahren Sozialismus vorbe-
 reiten, den er nur in einer gründlichen äusseren und inneren
 Wandlung der Menschheit für möglich hielt.

Landauer war ein erklärter Feind des Marxismus. Im Hinblick
 auf die wechselnde Kaufkraft des Gelds warnte er davor, zu glau-
 ben, dass höhere Löhne auch bessere Lebenshaltung bedingten. Er
 wollte das Eigentum, das nicht Besitz an Sachen ist, und den Zins
 abschaffen. An ihre Stelle sollte die Tauschbank treten, wo geleis-
 tete Arbeit gegen Ware eingetauscht würde. Die Grundform der so-
 zialistischen Kultur sah er in einem Bunde selbstständig wirt-
 schaftender und untereinander tauschender Gemeinden, Staaten und
 Staatenverbände seien verfehlte Geburten, die Erde müssten wir
 wieder haben, der Boden müsse neu aufgeteilt werden. Solche Neuauf-
 teilungen müssten in gewissen Zeitabständen sich wiederholen.
 über die Ansicht geistigselig, im Grundgesetz der sozialistischen Be-
 1908 Aufsatz

Seien erst Überfl in Lande sozialistischen Siedlungen mit Eigenkultur in die Gemeinheit der Profitwirtschaft hineingesprengt, würden das gute Beispiel und der neue Geist ansteckend wirken. Die Erfüllung des Sozialismus komme so auf evolutionären Wege.

49 Jahre war Landauer alt, als ihn in Krumbach in Schwaben, wo er die letzten 6 Jahre zugebracht hatte, die Nachricht von der Revolution ereilte. Kurt Eisner sog ihn bald zu sich heran. Er lebte sodann wie in einem Rausche, in dem unaufhörlichen Glücksgefühl: Das Ersehnte ist Wirklichkeit, es ist Revolution.

Ausserliche Erscheinung: langer Vollbart, langes, bis beinahe zum Hock herabreichendes Haupthaar, Kneifer oder Brille auf der Nase. Den hageren Körper des Übergrossen Mannes umhüllte meist ein Pelzröckchen. Er ging mit Riesenschritten einher, ein sanftes, abgeklärtes Wesen zur Schau tragend. Seine Rede war fließend, eindringlich und überzeugend.

E r i c h M ü h s e n .

Auch Literat und von jüdischer Abstammung war Mühsen eine wieder ganz anders geartete Persönlichkeit, als Eisner, Toller und Landauer. Er besuchte in Lübeck das Gymnasium bis zur Untersekunda und wurde dann wegen sozialistischer Utritte relegiert. Praktisierte 3 Jahre lang in einer Apotheke, machte sein Gehilfenexamen, und lies sich danach, nachdem er 3/4 Jahr lang konditioniert hatte in K Berlin als freier Schriftsteller nieder. Ein eigentliches Studium hat er nie durchgemacht, war vielmehr Autodidakt, hörte Kollegien und bezeichnete sich als "revolutionären Internationalisten" oder als "kommunistischen Anarchisten". Mit Gustav Landauer, der ihn in die Lehren des Anarchismus einführte, verband ihn enge Freundschaft. Er trug schwarzen Vollbart, üppiges Haupthaar und einen Kneifer. Sein ganzes Leben lang betrieb er Opposition. Er war ein ausgesprochener Vertreter der Schwabinger Bohème, dar mit Vorliebe im Cafe Stephanie und im Weinalokal Simplissimus verkehrte.

Nach einer Klattragung beim Grundbuecher Berlin-Mitte war er an einer Erbgemeinschaft von zehn Häusern beteiligt. Anlässlich seiner Einvernahme vor dem Landesgericht erklärte er, es handle sich um Häuser, die zur Zeit nichts einbringen, Vorschüsse a Conto seines Anteils könne er jedoch jederseits erhalten. Auf den Vorhalt des Gerichtsvorsitzenden: "Ein klein wenig Kapitalist ist man also doch auch" erwiderte Mühsen: "Wenn die Häuser erst sozialisiert sind, werde ich der glücklichste Mensch sein." Für seine Tätigkeit beim Demobilisationsamt unter Paulskun, dem früheren Eisenbahnarbeiter und späteren Verkehrsminister, erhielt er 500 Mark im Monat. Im "Simpl" bei der Kathi Kobus in der Türkenstrasse zu München trug er nachts zwischen 12 und 1 seine Gedichte vor, etwa folgender Art:

"Jeh sets' das Leben an. Jeh sauf!
Rest weg! - Und Kracht der Krug entswei,
so besser! - Besser tot als wrack!
Weg, Mitwelt, weg! - Jeh schmeiss' zu Brel
die plumpen Schädel! - Paack! -"

Mit rollenden Augen. Gegen Honorar! Ein echter Bielschneid mit Weltenkel, frisch von der Leber weg, je größer, desto vergnüglicher. Er, der sich so sehr in der Rolle eines Führers der arbeitenden Klasse gefiel, hat selbst nie gewusst, was Arbeit heisst. Ein Gedicht, das er allabendlich im "Simpl" vortrug, war der deutschen Sozialdemokratie gewidmet und lautete:

"Die Revoluzzer."
War einmal ein Revoluzzer,
Ja Zivilstand Lampenputzer,
Ging in Revoluzzerschritt
Mit den Revoluzzern mit,
Und er schrie: Jeh revoluzse,
Und die Revoluzzermütze
Schob er auf das linke Ohr,
Kam sich höchstgefährlich vor.
Doch die Revoluzzer schritten
Mitten in der Strasse Mitten,
Wo er sonst unverdrutst
Alle Gaslaternen putst,
Sie vom Boden zu entfernen
Rupfte man die Gaslaternen
Aus dem Strassenpflaster aus,
Zwecks des Barrikadenbaus.

Aber unser Revoluzzer
Schrie: "Jeh bin der Lampenputzer
Dieses guten Leuchtlichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!
Wenn wir ihm das Licht ausdrehen,
Kann kein Bürger nichts mehr sehen,
Lasst die Lampen steh'n, ich bitt'!
Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!"
Doch die Revoluzzer lachten
Und die Gaslaternen krachten,
Und der Lampenputzer schlich
Fort und weinte bitterlich.
Denn ist er zu Haus geblieben
Und hat dort ein Buch geschrieben:
Nämlich wie man revoluzst
Und dabei doch Lampen putst.

Während aber seine Lieder blutdurstig und umstürzlerisch waren war er selbst von einer kindlichen Gutmütigkeit, die in auffallenden Gegensatz zu seinen wilden Phantasien stand.

Noch einige Gedichte Mühsams zur Beurteilung seiner Geistesverfassung:

"Ich geh' ins Kaffeehaus.-Die dumpfe
tabaksverquante Luft ist meine Welt,
wo ich mich langsam in die Grube swaffe!"-

" Durch Ekel fahr' ich meinen Lebenskerren.
Der Kutschbock kraecht. Es ist ein elend Hälpern.
Die Gäule, die man Jahre heisst, sie stolpern
in faulen Trott, und alle Jagen knarren.
Aus ungeölten Speichen quiekt mein Gott--!
Kein Witz hilft, den ich in die Deichsel träufel!
So klapperts durch die Welt. Als Huh und Hott
keif ich den Mähren su: Pfui Teufel!"

" Kein Weib, das mich liebt!
Kein Freund, der mich ehrt!
Und der mich leitet, kein Gott!
Kein Heiligtum, das meinen Blick verklärt!
Mein Lachen ist Hass und Spott!
Mein Weinen ist Wut!-eine Kunst ist Grimm!
Mein Leben ist schlaflose Nacht!
Die Menschen sind hässlich! Ihr Tun ist schlimm!
Schnaps her!---Die Welt ist verflucht!"

" Gebt mir Schnaps, nach dem meine Seele lechzt!
Gebt mir Schnaps, nach dem meine Kehle krächzt!
Dass sich Fricole an meine Senke binde!
Dass die verfluchte Qual endlich Ruhe finde!
Wie es mir durch die Kehle glückt!
Wie es mir in der Seele juckt!
Ich will kein Bier, ich will keinen Wein!
Verliebter Jgel, sauf! sauf! sauf!
Morgen wacht alle Qual wieder auf.
Gebt mir Schnaps!"

Mühsam unternahm auch einige Reisen, so eine an die oberitalienischen Seen, nach Ascona, wo die Nudisten hausten. Dort traf er in Begleitung einer brunnhildenhaften Dame ein. Das edle Paar teilte dort ein kahles Zimmer mit einem gleichgesinnten Pärchen. Ja jeder Eke schlief eine Person auf Stroh, das notdürftig den Boden bedeckte. Dies idyllische Heim räumten die Vier erst, als sie vom Ungeschiefer fast aufgefressen wurden. Mühsam wusch sich nie. Freunde machten sich einmal den Spass, ihn unvernutet in eine Badewanne zu stecken und abzuschuppen, was das Aergste für ihn war.

Ein Band Gedichte von ihm war betitelt: "Die Wüste", eine andere Gedichtsammlung "Der Krater". Eine Zeitschrift, die er herausgab, hiess: "Kain, Zeitschrift für Menschlichkeit."

Im Hochverratsprozess gegen Erich Mühsam, der am 7. Juli 1919 begann, wurde er unter Zubilligung milderer Umstände und unter Verneinung ehrloser Gesinnung wegen Hochverrats zu der Höchststrafe von 15 Jahren Festung verurteilt. Hinter den Mauern des Gefängnisses von Kbrach hatte er dann Zeit, seine weltbeglückenden, wenn auch diesmal gescheiterten Pläne weiter in sich reifen zu lassen, ein Psychopath, der Weltgeschichte machen wollte.---

In München wurde die politische Lage gegen Mitte April 1918 immer verworrener, stieg gleichseitig die Not der Bevölkerung immer bedrückender an. Die Kommunisten bewaffneten sich, die Stimmung der Truppen schlug um. Es kam zu längeren Kämpfen zwischen kommunistischen Soldaten und Arbeitern und der zur Regierung Hoffmann stehenden Republikanischen Schutztruppe. Der Kampf spielte sich vor allem am Hauptbahnhof ab, wo die Kommunisten durch Einsatz von Minenwerfern Sieger blieben. Die radikalen Kommunistenführer verkündeten: "Die Schein-Räterepublik, die von einer Gruppe von bürgerlichen Ideologen, verirrten Mehrheitssozialisten, Unabhängigen und Anarchisten als Früh- und Missgeburt in die Welt gesetzt wurde, ist tot." Mit dem 14. April begann eine Räterepublik scharferer Tonart. Überall leuchtete die rote Binde der revolutionären Armee, das Proletariat starrte in Waffen. Egelhofer, Levien und Leviné herrschten diktatorisch. Vom 14. bis zum 22. April ruhte die Arbeit völlig. Ein Generalstreik war ausgerufen worden, der die arbeitende Bevölkerung der revolutionären Propaganda der Straße ausliefern sollte, ein Propagandamittel, das Hunderte von Millionen verschlang. Die Führer wollten den Generalstreik gern mit einer Feier in der Liebfrauenkirche abschliessen, deren Janker zu diesem Zweck rot drapiert werden sollte. Die Betriebsräte waren dagegen. Sie befürworteten Friedensverhandlungen mit der Regierung Hoffmann. Auf der einen Seite standen Toller, Klingelhöfer, auf der anderen Leviné und sein Anhang. Dieser interne Machtkampf endete mit dem Sieg der Betsternen, hinter denen die rote Armee stand, die jetzt die Herrschaft antrat und die Betriebsräte als Verräter erklärte. Mühsam, der mit seinen Gesinnungsfreunden im Wittelsbacher Palais residierte, verkündete dort der versammelten Menge das Programm für die Enteignung der Bourgeoisie. Zuerst sollten die Bourgeois ihre Wohnungen räumen zu Gunsten der Arbeiterschaft und in die Keller- und Dachgeschosse ziehen, dann sollten sie ihre Vermögens-

werte, ihr Gold und Silber, ihre Devisen und Wertpapiere abliefern usw. Den radikalen Kommunistenführern war das nicht genug. Sie wünschten an jedem Laternenpfahl einen Offizier oder Kapitalisten hängen sehen. Wenn man diese Leute ausrotte, seien sie ein für allemal erledigt. Tausende von Proletariern habe man im Krieg standrechtlich erschossen, da dürfe man das Bürgertum nicht mit Glatzhandschuhen anfassen. Durch solche Reden masslos verhetzt glaubten die roten Truppen frei über das Leben ihrer Gegner zu verfügen und die Grundsätze der primitivsten Rechtspflege missachten zu können. Aus solcher Stimmung heraus kam es auch zur Niedermetzlung harmloser katholischer Vereinsmitglieder, die sich zu einer kleinen Versammlung in einem Lokal der Banenstadt eingefunden hatten, und zum schrecklichen Geiselmord im Luitpold-~~XXXXXXXXXXXX~~ Gynasium, wo ebenfalls ganz unschuldige Personen in bestialischer Weise hingerichtet wurden. Die Geiseln hatten die Mörder zuvor im Keller zubringen müssen. Auf Befehl des Kasernenrats Seidel stellte man sie, immer je 2, mit dem Gesicht zur Wand an diese und erschoss sie. Unter ihnen befanden sich Studienrat Berger, Eisenbahnsekretär Daumenlang, von Teuchert, Prinz Thurn und Taxis, Gräfin Westarp, Walter Neuhaus, Friedrich Wilhelm von Seidlitz sowie ein Offizier und 2 Mann der Regierungstruppen. Als man später die Leichen auffand, waren sie teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, bei dreien fehlten sogar die Köpfe. In der Nacht vom 29. auf den 30. April drang eine Horde Rotgardisten in das Polizeigebäude ein und vernichtete das wichtigste Aktenmaterial der Kriminalpolizei durch Feuer. Der über 8 Tage andauernde Generalstreik hatte schliesslich die wirtschaftliche Lage so verschlechtert, dass die Löhne und Gehälter infolge Mangels an Zahlungsmitteln nicht mehr ausbezahlt werden konnten und die Lebensmittel so gestiegen waren, dass auch Requisitionen kaum noch hinreichten, auch nur einen Teil der Bedürfnisse der Roten Garde zu decken.

Auch in Augsburg hatte, bevor Edelman nach Bamberg fuhr, eine grosse Kundgebung der Arbeiterschaft vor dem Rathaus stattgefunden, zu der sie, nach Fabriken geordnet, mit Transparenten und roten Fahnen aufmarschiert waren. Vertreter des Rätessystems verkündeten dabei das Sozialisierungsprogramm. Dies geschah in volkstümlicher Weise. So rief einer herunter: "Wer einen Agenten zwischen sich und dem Himmel braucht, der soll ihn selbst bezahlen!", nachdem er kurz die Trennung von Staat und Kirche propagiert hatte. Ein anderer erklärte: "Die Fabriken gehören jetzt alle Euch!". Die Arbeiter antworteten mit lauten Bravorufen. Sie dachten nicht, dass auch die Eisenbahnen schon lange verstaatlicht sind, aber jemand, der kein Zehnerl hat, nicht einmal auf den Perron gehen kann.

Am Schluss der Räteseit hatte sich auch in Augsburg eine radikalere Richtung bemerkbar gemacht, die unter Soldatenrat Olschewsky in den 3 Mehren ihren Sitz genommen hatte.

Die anständige Bevölkerung atmete auf, als endlich Regierungstruppen in beiden Städten einmarschierten, zuerst in Augsburg, dann in München, und dem Rätespuk ein Ende setzten.

+++++

IV. Befreiung vom Räteterror. --- Versailles.

Obwohl Eisenbahnpräsident Dr. Vitus Ritter von Hertel vom Arbeiter- und Soldatenrat streng überwacht war, gelang es ihm doch, durch einen Mittelsmann die Führung der auf Augsburg vorrückenden weissen Truppen davon in Kenntnis zu setzen, dass beabsichtigt war, diese Truppen, wenn sie in den Hauptbahnhof einführen, zu umzingeln und gefangen zu nehmen oder niederzumachen. Der Einmarsch der Truppen erfolgte deshalb vom Süden und Osten her.

am 20. April 1919

Es war im Morgenrauschen des Ostersonntags, als von Göggingen her über die Gögginger- und Hermannstrasse feldmarschmässig gekleidete und mit Gewehren ausgerüstete Truppen in Augsburg einmarschierten.

An der Ecke beim "Kaiserhof" erhielten sie Feuer aus den Anlagen am Königsplatz heraus. Es entspann sich ein kurzes Feuergefecht mit bewaffneten Arbeitern, die zur Bürgermeister Fischerstrasse hin flüchteten. Stadtkommandant Edelmann hatte zwar, um einen blutigen Zusammenstoss zwischen den Truppen und den Arbeitern zu verhindern, bei der Regierung zu erreichen versucht, dass Augsburg und seine nächste Umgebung für neutral erklärt würden. Die Ereignisse kamen aber solchen Verhandlungen zuvor. Nicht nur als Aufmarschgebiet für militärische Operationen gegen München, sondern auch deshalb wurde Augsburg besetzt, weil zu befürchten war, dass in letzter Stunde Kräfte versuchen würden, erneut in Augsburg die Räterepublik auszurufen und die Arbeiterschaft in grossem Umfang zu bewaffnen, was grösseres Blutvergiessen mit Sicherheit zur Folge gehabt hätte. Stadtkommandant Edelmann wurden deshalb bereits am frühen Morgen, als die Bayern bereits bis in die Mitte der Stadt vorgedrungen waren, telefonisch die Bedingungen der Regierung für die Uebergabe der Stadt übermittelt, die Edelmann in Anbetracht der Aussichtslosigkeit eines Widerstands restlos annahm. Sie lauteten:

1. Unbedingte Anerkennung der Regierung Hoffmanns.
2. Abgabe sämtlicher Waffen.
3. Auslieferung der Rädelführer.
4. Besetzung der Stadt durch die Regierungstruppen.
5. Bildung einer Volkswehr entsprechend den für ganz Bayern erlassenen Bestimmungen.

Die Annahme dieser Bedingungen wurde durch Herrn Zöltsch um halb 12 Uhr vom Rathaus öffentlich verkündet. Der Einzug der Truppen wurde dann am Rathausplatz von der Bevölkerung lebhaft begrüsst.

In der grossen Masse der Augsburger Arbeiterschaft herrschte jedoch tiefgehende Erbitterung, weil sie sich von ihren Führern verraten glaubte. Eine am gleichen Morgen auf der Haunstetterstrasse einmarschierende württembergische Kolonne erhielt vom Pulvernagazin, in dessen Besitz sie sich setzen wollte, starkes Maschinengewehrfeuer. Die Arbeiterschaft der Nähfadefabrik Schürer erschien alsbald in grossen Massen bewaffnet. Es entstand eine lebhaft Schiesserei. Dabei erbitterte es die württembergischen Truppen besonders, dass verschiedene ihrer Leute aus dem Hinterhalt niedergeschossen wurden, darunter ein Offizier, der den ganzen Krieg mitgemacht hatte, dass ferner die württembergischen Verwundeten im hiesigen Garnisonlazarett schlecht behandelt wurden und sogar gegen einen Toten auf der Strasse in unabsehbar roher Weise vorgegangen wurde. Der erste feindliche Schritt war ausserdem nicht von seiten der Regierungstruppen, sondern von Augsburg aus erfolgt. Bereits am Ostermontag noch vor Mitternacht hatte eine Abteilung der Augsburger Schutztruppe Regierungstruppen, die zur Streckensicherung den Meringer Bahnhof besetzt hatten, zurückgetrieben. In den ersten Nachmittagsstunden des Ostermontags fanden in Oberhausen, Pfersee und Lechhausen grosse Ansammlungen erbitterter bewaffneter Arbeiter statt. Es kam zu Zusammenstössen mit den Truppen. Auf Anregung des Führers der Regierungstruppen und Herrn Edelmanns klärten dessen die Herren Thoma, Domisch und Schoback diese Arbeiter über den politischen und militärischen Zweck des Einrückens der Regierungstruppen auf, woraufhin ein Waffenstillstand zwischen diesen und der Arbeiterschaft der Vorstädte vereinbart wurde. Die Wertach sollte die Grenze zwischen beiden Parteien bilden. Es wurde aber noch bis Montag abend an der nach Oberhausen führenden Wertachbrücke gekämpft, bis endlich der Widerstand der bewaffneten Arbeiter gebrochen wurde.

Stadtkommandant Edelmann und Major Hierl, der Führer der Regierungstruppen, erliessen sofort einen Aufruf zur Gründung einer freiwilligen Volkwehr.

Am Sonntag, den 4. Mai 1919, vormittags 10 Uhr fand im Ludwigsbau der erste Appell der Augsburger Stadtwehr statt. Rechtschef Deutschenbaur stellte den angehenden Wehrleuten Herrn Hauptmann der Landwehr Pfaff als ihren vom Magistrat ernannten Kommandanten vor.

Am 1. Mai drangen die Regierungstruppen, nachdem sie München umzingelt hatten, vom Osten her kämpfend in die Stadt ein, zuerst bis zum Maximiliansum. Es ging auch hier nicht ohne Verluste ab, bis aller Widerstand gebrochen war.

In Augsburg war Leutnant Olschewsky auch am 20. April verhaftet und als einer der Hauptverursacher der Kommunisten nach Neu-Ulm abgehoben worden, um von dort aus der Regierung Hoffmann ausgeliefert zu werden.

+++++

Wenige Wochen nur nach jenem so unruhlichen Ende der Räteregierung in Deutschland, am 23. Juni 1919, unterzeichnete Erzberger für das deutsche Volk in Versailles den Friedensvertrag mit den Alliierten, nachdem Wilson sich von den Verhandlungen zurückgezogen hatte. Das Friedensdiktat wurde in gleicher Saal unterschrieben, in dem 1871 Bismarck nach vieljährigen Bemühungen um Einigung der deutschen Länder und nach 2 Kriegen 1866 und 1870/71 das deutsche Kaiserreich aus der Taufe gehoben hatte. Deutschland musste seine Kolonien abtreten, sowie die Reichsländer, das Saargebiet und Danzig, seine Handels- und Kriegsflotte und ungeheures Kriegsmaterial abliefern, die Trennung seines Landes durch den polnischen Korridor und die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen dulden und sich einer Unzahl von sonstigen verheerenden Bestimmungen unterwerfen und schimpflichen Rüstungsbeschränkungen zustimmen, endlich seine Kriegsschuld anerkennen. Folge dieses Zwangsfriedens war dann der vollständige wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands und als dessen sichtbares Zeichen ein immer stärkeres Sinken der Kaufkraft des deutschen Geldes, eine Inflation, die erst zum Stillstand kam, als eine Billion Papiermark gleich einer Friedensmark war.

England hatte sein Ziel erreicht, die Zerstörung der deutschen Flotte, der deutschen Hafenanlagen und Schiffswerften. Das stolze Werk Kaiser Wilhelms und des Grossadmiral Tirpitz versank in den Fluten von Skaga Flow. Deutschland war wiederum zum Spielball der Nachbarstaaten geworden. Belgien vergrösserte sich auf seine Kosten, Frankreich erhielt Elsass-Lothringen zurück, Dänemark bekam Nordschleswig, Italien Südtirol. Von Danzig bis Triest erstreckten sich nun drei starke Slawenreiche, Polen, die Tschecho-Slowakei, Südslawien. Russlands Beute waren Siebenbürgen und Bessarabien.

Deutschland hatte es ehrlich mit der Aufrechterhaltung des status quo und mit der "offenen Tür" gemeint, mit der Türkei, Persien, Marokko, Abessinien und China Verträge abgeschlossen, um diese fremden Völker einer höheren Entwicklung entgegenzuführen, sie "gesund" zu machen. Seine Missionare, Aerzte, Techniker, Lehrer waren keine politischen Agenten in fremden Ländern gewesen, unsere Militärmissionen hielten sich gewissenhaft von jeder Einmischung in fremde Angelegenheiten fern. Die anderen waren zwar als rettende Aerzte aufgetreten, hatten aber nur ein Geschäftsinteresse daran, die Krankheit und Unordnung in diesen Ländern inner heillos zu machen. Die Deutschen standen ihnen dabei überall im Weg. Deutschland brauchte für seinen Handel und seine Industrie Freiheit der Meere. Englands Meeresstrassenpolitik lief darauf hinaus, überall dem freien Weltverkehr Fesseln zu legen: Gibraltar, Malta, Cypern, Suezkanal, Aden, Singapur. Für Deutschlands Handel und Industrie war der freie Ueberlandweg über Wien, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel, Bagdad, der es mit dem persischen Meerbusen und dem indischen Ozean verbinde. Dann würde es unabhängig sein von der Gnade der Angelsachsen, Welschen und Russen und ungestört aus eigenen Kolonien die für Industrie und Landwirtschaft notwendigen Rohstoffe beziehen können. Diese Träume waren nun zerstört. Die deutschfeindliche Propaganda hat Deutschland die alleinige Schuld am 1. Weltkrieg zugeschoben. Es ist richtig, dass alldeutsche Eroberungswünsche bestanden. So hat König Ludwig III. von Bayern Reichskanzler Hertling seine Wünsche auf Elsass und Belgien zur Kenntnis gebracht. Tatsache ist jedoch, dass der Kaiser und seine Kanzler u. a. auch der Reichstag, allen Scharfmachern entgegengetreten und sich in ihrer Friedenspolitik nicht beeinflussen liessen.

20 Jahre nach dem Friedensdiktat von Versailles hatte das deutsche Volk sich aus seinem Elend neu erhoben, nachdem es mit beispielloser Kraft und Zähigkeit sich an das Werk seines Wiederaufbaus gesetzt hatte. 20 Jahre danach erwies es sich in seiner Masse leider wiederum als politisch unbegabt, indem es sich von Adolf Hitler in einen neuen Weltkrieg stürzen liess, wie die Kinder in der Sage dem Rattenfänger von Hameln ihm vertrauensselig Gefolgschaft leistend. ----- Diesmal durch eigene Schuld hat es wiederum einen grossen Krieg verloren und wenn es sich auch durch zähen Fleiss wiederum in fast wunderbarer Weise wirtschaftlich erholt hat, es hat wieder einen Korridor, der ihm Sorge macht, leistet Wiedergutmachungen bis zur Grenze des Tragbaren und wartet immer noch auf einen Friedensvertrag, der kein neues Versailles bedeuten würde. -----

aber